

Tagungsbericht

Mittelalterliche Königspfalzen auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt

Geschichte – Topographie – Forschungsstand

Wallhausen, 12./13. Oktober 2013

Das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt bildete in ottonischer Zeit die Zentrallandschaft des Reiches schlechthin. Hier waren und sind bis heute königliche Aufenthaltsorte in einer Dichte anzutreffen, wie nirgendwo sonst. Die wissenschaftliche Erforschung dieses Phänomens steht dazu in einem krassen Gegensatz: Im Repertorium der deutschen Königspfalzen fehlt nicht nur ein entsprechender Band, sondern er ist noch nicht einmal konzipiert.

Vor diesem Hintergrund wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Freund (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Geschichte, Mittelalterliche Geschichte) sowie unter Mitwirkung von Prof. Caspar Ehlers (Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt a.M.) am 15. März 2012 der Pfalzenarbeitskreis Sachsen-Anhalt gegründet. Langfristiges Ziel dieses offenen Arbeitskreises, in dem interessierte Historiker, Archäologen und (Boden-)Denkmalpfleger zusammenwirken, ist die Erstellung des 9. Bandes des Repertoriums der deutschen Königspfalzen für den Raum Sachsen-Anhalt. Die am 12. und 13. Oktober Schloss Wallhausen stattfindende Tagung diente einer ersten Bestandsaufnahme.

Stephan FREUND machte in seiner Begrüßung darauf aufmerksam, dass die Bedeutung, die der Harz und das Harzland seit ottonischer Zeit besaßen, in einem auffälligen Missverhältnis zu Publikationssituation des Raumes steht. Dieser Lage soll mit interdisziplinären Anstrengungen u.a. von Historikern, Archäologen und (Boden-)Denkmalpflegern abgeholfen werden.

Im ersten Vortrag referierte CASPAR EHLERS über „Sachsen(-Anhalt) als Geschichts-, Kultur- und Königslandschaft des 9. und 10. Jahrhunderts“. Zunächst wies er darauf hin, dass die Entwicklung der Stadt- und Infrastruktur in Sachsen nicht auf Vorgängerstrukturen des *Imperium Romanum* zurückgreifen konnte. Unter Karl dem Großen begann nach den Sachsenkriegen die Integration der Region in das Frankenreich mit der Schaffung erster Bischofssitze. Die Suche nach Zentralorten mit dem Ziel der Bistumsgründung und regionalen Durchdringung Sachsens führten zur Adaption des *civitas*-Gedankens. Die neuen Bistümer und ihre Zuordnung zu den fränkischen Erzdiözesen strukturierten den Raum. Der Referent wies anhand des Beispiels Halberstadt nach, dass hauptsächlich Klostergründungen für die Abgrenzung der sächsischen Diözesen verantwortlich waren. Auffällig ist auch, dass in Sachsen der Anteil der Frauenstifte- und -klöster besonders hoch war. Damit habe man zusätzliche Zentren von Macht für den weiblichen Teil des örtlichen Adels geschaffen. Die Kirchenverfassung war für die Integration besonders zentral, weil die fränkische Grafschaftsverfassung keine oder nur untergeordnete Bedeutung besaß. Anhand der Aufenthaltsorte der fränkischen Herrscher lässt sich zeigen, dass das Herzogtum Sachsen – neben der Trennung in Westfalen, Engern und Ostsachsen – durch den (westfälischen) Hellweg nochmals in einen Nord- und Südteil getrennt wurde. Nördlich der Hellweg-Ohre-Elbe-Linie sind kaum königliche Aufenthalte nachzuweisen und auch keine Reichsabteien entstanden.

MICHAEL DAPPER (Pfalzmuseum Tilleda) berichtete „Zur Wirtschaftsgeschichte des Raumes und der Königslandschaft um Wallhausen“. Besonders augenfällig sei die Ballung von Königspfalzen und -höfen in der Gegend um Wallhausen und Tilleda. Der Referent nannte Hohenrode bei Grillenberg, Breitung und Lengefeld sowie Rottleberode. Hinzu komme der Markt in Berga. Bestehende Befestigungen waren die Grundlage für die Siedlungserweiterungen in ottonischer Zeit. Anhand des Beispiels Tilleda zeigte der Referent

den systematischen Ausbau solcher Anlagen im Laufe der Zeit – Ende des 7. Jahrhunderts Herrenhof, danach im Königsbesitz, im 10. Jahrhundert Aufbau einer Wallsicherung und schließlich eine höherwertige Bebauung, die um 1000 ihren vollen Ausbauzustand erreichte. Das Umland leistete dabei den Hauptteil der Produktion für die Pfalz. Im Tafelgutbezirk Tilleda lassen sich 15-16 Dörfer nachweisen. In der Vorburg der Pfalz befanden sich eine Schmiede, Weberei und Grubenhäuser. Die Funde lassen darauf schließen, dass hier Erzproben geschmolzen wurden, um deren Qualität zu prüfen. Zusätzlich wurde durch die Trockenlegung der Helme der Flachsanbau begünstigt, der sich durch größere Flachsrostanlagen nachweisen lässt. Durch den Neubau von Burgen verlor die Pfalz Tilleda schließlich schrittweise ihre Bedeutung.

GÖTZ ALPER (Halle) stellte „Königslandschaft und Eisengewinnung im und am Mittelharz – die Pfalzen Bodfeld und Derenburg“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Der Referent stützte seine Aussagen auf Ausgrabungen der Jahre 2007-2009. Die Montanarchäologie konnte nachweisen, dass mit dem Beginn der fränkischen Zeit am Harz verstärkt Blei, Silber, Eisenerz und Kupfer abgebaut wurden. Über 1000 kleine Schmelzplätze sind bereits gefunden, deren Aktivitäten aber im 12.-13. Jahrhundert beendet und durch größere Verhüttungsanlagen an Wasserläufen ersetzt wurden. In einem zweiten Teil betrachtete der Referent die Pfalzen Bodfeld und Derenburg genauer. Bodfeld verglich er mit der Pfalz Grone. Die archäologische Untersuchung der mittels Luftbildarchäologie aufgefundenen Anlage in Derenburg ergab hingegen Ähnlichkeiten mit Werla – zwei Vorburgen und eine runde, von einer zwei Meter starken Mauer umgebene Hauptburg wurden nachgewiesen. Davor lassen Grubenhäuser, Ofenanlagen und Schmieden auf Eisenverarbeitung schließen. Auffällig sei die an das römische Vorbild erinnernde polygonale Ringmauer sowie Dachziegelfunde der *tegula-imbrex*-Art, die auf eine hochwertige Bebauung hindeuten.

Mit dem Vortrag „Memleben, Wendelstein und Altenburg bei Groß-Wangen: wo starben König Heinrich I. und Kaiser Otto I.“ widmete sich MATTHIAS HARDT (Leipzig) der aktuellen Kontroverse über die Lokalisierung einer befestigten Anlage bei Memleben. Am heutigen Ort Memleben lassen sich mehrere Sakralbauten nachweisen, aber keine Anlage, die die Bezeugung als *castellum*, als welches Liutprand von Cremona Wallhausen bezeichnet, rechtfertigen würde. Der Referent verwies auf früheren eigene Publikationen, in denen er den Wendelstein, nordwestlich von Memleben gelegen, als Ort der Burg vorgeschlagen hatte. Dieser gehöre zum Ensemble des Königsgutkomplexes, was auch das Patronat der Burgkapelle Wendelstein für Memleben belege sowie der gute Sichtkontakt zum Kloster. Einer kritischen Prüfung unterzog er die von Uwe Fiedler 2008 vorgeschlagene Lokalisierung in Altenburg bei Groß-Wangen. Diese sei zu weit vom Kloster Memleben entfernt und die topographische Situation gestatte keine Sichtverbindung beider Anlagen. Die aus drei Wällen, Vorburg und Hauptburg bestehende Altenburg sei vielmehr in östliche Richtung nach Wangen orientiert. Des Weiteren seien Wangen und Memleben bereits im Hersfelder Zehntverzeichnis unabhängig voneinander erwähnt und daher als getrennte Anlagen zu verstehen.

Den ersten Tages beschloss STEPHAN FREUND (Magdeburg) mit einem Vortrag über den Tagungsort Wallhausen und die dortige Ausstellung, insbesondere aber die Urkundenausstellung Ottos I. und Ottos II. In Wallhausen wurde im Rahmen der Landesausstellung „Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter“ eine eigene, von Studierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg unter Federführung von Stephan Freund erarbeitete Korrespondenzortausstellung ‚Wallhausen – Geburtsort Ottos des Großen‘. Im Laufe der Recherchen konnte jedoch festgestellt werden, dass es für die in der Literatur seit dem 19. Jahrhundert anzutreffende Behauptung, Otto sei in Wallhausen geboren worden, keine eindeutigen Quellenbelege gibt. Lediglich die Nachricht bei Hrotsvit von Gandersheim, wonach Otto der Große eine Woche vor dem in Wallhausen erfolgten Tod Ottos des Erlauchten (30. November 912) geboren worden sei, stützt diese Annahme zunächst. Im Folgenden untersuchte der Referent die Erwähnungen Wallhausens genauer und zeigte dabei dessen außerordentliche Bedeutung auf. Bereits in der Frühzeit der Ottonen lässt sich dessen besondere Stellung erweisen. Der Ort habe nach dem Übergang der Königsherrschaft an die Liudolfinger noch an Ansehen gewonnen und bis in die Stauferzeit behalten, was sechsunddreißig hier ausstellte

Königsurkunden belegen. Freund konnte zudem nachweisen, dass hier in ottonischer Zeit mehrere wichtige politisch-familiäre Auseinandersetzungen gelöst wurden und zudem die Inszenierung des frisch gewählten Otto II. stattfand. Die Begründung dafür findet sich nicht nur in der persönlichen Vorliebe für diesen Ort, sondern auch in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region und in der Lage an einer wichtigen West-Ost-Verbindungsline. Den zweiten Tag eröffnete CHRISTIAN WARNKE (Magdeburg) mit einem Referat, das sich dem „Königsfernen Norden des heutigen Sachsen-Anhalt in ottonischer Zeit“ widmete. Der Vortragende machte auf die naturräumlichen Voraussetzungen des nördlich des Flusses Ohre gelegenen Gebietes aufmerksam, das eine eiszeitliche Prägung aufweist, als dessen Folge sumpfige Niederungen und Talsandplateaus zahlreiche Kleinlandschaften mit überwiegend schlechten Bodenqualitäten bilden. Die Großlandschaft der späteren Altmark steht somit im Gegensatz zur sich südlich der Ohre anschließenden fruchtbaren Magdeburger Börde, die übergehend ins Harzvorland einen wichtigen wirtschaftlichen Rückhalt der Liudolfinger bildete. In einem zweiten Schritt ging der Referent den tatsächlichen oder vermeintlichen Gauen und Landschaftsnamen der Region nach. Er führte dabei fünf Landschaften an: *Belcsem/Balsemerland*, *Mintga*, *Marca Lipani*, *Osterwalde* und *Mosidi*. Einer genaueren quellenkritischen Prüfung konnten jene Bezeichnungen jedoch nicht standhalten. Es sei vielmehr davon auszugehen, dass die spätere Altmark im 10. und 11. Jahrhundert mehrheitlich von Slawen besiedelt war, was die Ortsnamen und auch die archäologischen Untersuchungen von Burgen und Keramikfunden bestätigten. Allerdings war die Region nicht in die ostelbischen slawischen Fürstentümer eingebunden. Eine festere Bindung an das Reich ist jedoch für die ottonische Zeit auszuschließen und gelang erst im 12. Jh. unter den Askaniern.

BERND W. BAHN (Weimar) betrachtete „die mitteldeutsche Kulturlandschaft des frühen Mittelalters als Raum der Pfalzenentstehung“. In einem siedlungsgeographischen Ansatz thematisiert der Referent die Frage der geographischen, aber auch historisch-politischen Abgrenzung des Raums. Bahn beschrieb Mitteldeutschland als Raum östlich um den Harz und identifizierte dabei drei Siedlungskammern: das Thüringer Becken, die Leipziger Tieflandsbucht und das Nordharzvorland mit der Börde. Schon in der Frühzeit führten gute Böden sowie das Vorkommen von Kupfer und Eisenerz zu einer bodenständigen Besiedlung dieser Kammern, die sich später durch weitere Einflüsse zu einer Mischzone wurde. In einer topographischen Analyse zeichnete der Referent bestimmende Faktoren der Region nach wie Zentralorte, Wege und Flüsse. Zugleich charakterisiert Bahn in einem breitgespannten Bogen wesentliche historische Entwicklungen, wie sie sich vornehmlich auf der Grundlage archäologischer Erkenntnisse, aber auch auf der Grundlage onomastischer Argumente nachzeichnen lassen. In einem Ausblick skizzierte er Fragen, die bei einer künftigen Bearbeitung zu berücksichtigen sind.

Danach stellte RALF SCHWARZ (Halle) „Zerstörungsfreie Methoden für die Erkundung archäologischer Denkmale“ am Beispiel mittelalterlicher Pfalzen dar. Zunächst zeigte der Referent drei Prospektionsmethoden der Archäologie auf: Bei der Luftbildarchäologie können im Boden befindliche Strukturen durch positive oder negative Bewuchsanomalien dokumentiert werden. Als eine neue Methode gebe es das Laserscanning (auch Lidar [Light detection and ranging] oder air borne laser scanning), bei der die Landschaft aus der Luft mit einem Laser abgetastet werde. Die Methode ermögliche klar Bodenbefunde, da die Vegetation herausgerechnet werden könne. Die dritte Methode bilden Verfahren der angewandten Geophysik, bei welchen Strukturen als Anomalien im Magnetfeld auftreten (Geomagnetik und Geoelektrik). In der Folge wurden die Methoden an ausgewählten Beispielen veranschaulicht. Dabei wurden die Derenburg und weitere Umfeld-Wüstungen betrachtet, aber auch Helfta, (Groß-)Wangen, Siptenfelde, Bodfelde, Hasselfelde und Wallhausen. Für Wallhausen, wo eine Lokalisierung der frühottonischen Anlage noch nicht gelungen ist, machte Schwarz auf eine näher zu untersuchende Spornlage aufmerksam.

Zum Abschluss der Tagung referierte RAINER KUHN (Magdeburg) über „monumentale Kirchen und das Rätsel der Pfalz“ in Magdeburg. Der Referent stellte zunächst die durch Grabungen bekannten Befestigungssysteme aus der Frühzeit bis zum 9. Jh. dar. Sodann zeigte Kuhn die verschiedenen Vorschläge zur Identifizierung des Standortes der Königspfalz in Magdeburg auf: der Domplatz (Ernst Nickel), die Möllenvogtei (Walter

Schlesinger), unter dem Gebäude Domplatz Nr. 5 (Reinhard Schmitt) sowie der Alte Markt und der Johanniskirchhof. Im Anschluss wurden die Vorschläge anhand der aktuellen Grabungsbefunde überprüft: Der Domplatz sei für die Suche nach der Pfalz auszuschließen, da die Funde der Grabungen 2001-2004 hier auf einen Sakralbau, die so genannte Nordkirche, hindeuten. Die Grabungen im Dom, insbesondere diejenigen von 2006-2009, erbrachten neue Ergebnisse zur Südkirche. Die Frage nach dem Dom Ottos des Großen bleibt somit jedoch genauso ungeklärt, wie der Standort der Pfalz. Weiterhin machte Kuhn darauf aufmerksam, dass sich unter Domplatz Nr. 5 wohl ein Repräsentationsbau des 11. Jahrhunderts befunden habe und unter dem Johanniskirchhof der Hof des Markgrafen Gero vermutet werden könne. Jedoch bleiben die Untersuchungen gerade zum Domplatz Nr. 5 spannend und hinsichtlich der Datierung sei das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Die Vorträge werden in einem Tagungsband veröffentlicht, der im Jahre 2013 erscheint. Das nächste Treffen des Pfalzenarbeitskreises soll im Oktober 2013 in Merseburg stattfinden.

Robert Conrad – Christian Warnke

Kontaktadresse des Pfalzenarbeitskreises Sachsen-Anhalt:

Prof. Dr. Stephan Freund, Institut für Geschichte, Zschokkestraße 32, 39104 Magdeburg.
stephan.freund@ovgu.de